



© ELOI BONJOCH

UNIVERSITAT GIRONA (ARCHIT. FUSES - VIADER)

EDITORIAL

Der Internationale Architektenverband hält im Juli 1996 in Barcelona seinen 19. Kongreß ab. „Gegenwärtiges und Zukünftiges. Architektur in den Städten“ lautet das Thema der Veranstaltung. Die Städte haben sich in unserer Zeit zu Menschenansammlungen von unvorstellbarer Größenordnung gewandelt. Vom Glanz und Elend unserer Gesellschaft geben sie ein eindringliches Bild. Ihre Architektur wird geprägt durch gewaltige Bevölkerungsbewegungen, durch wirtschaftliche Interessen, politische Richtlinien der Regierungen, ästhetische Optionen der Architekten selbst, durch jeweils verfügbare Technologien und verschiedene kulturelle Traditionen. Jedes Nachdenken über Zukünftiges in der Architektur wird diese Faktoren zu berücksichtigen haben.

Barcelona ist ein geeignetes Labor, um über zukünftige Stadtarchitektur zu reflektieren. Diese Stadt nutzt Räume und Gebäude aus verschiedensten historischen Epochen, von der Römerzeit bis in die Gegenwart, mit zwei besonderen Schwerpunkten: der Gotik und dem Jugendstil. Barcelona, die Hauptstadt Kataloniens und der katalanischen Sprache und Kultur, hat zwischen 1950 und 1970 eine beachtliche Zahl von Zuwanderern spanischer Kultur aufgenommen. Barcelona, die Hauptstadt einer Nation ohne Staat, hat es zu einem hohen Niveau an kommunalen Dienstleistungen, zu architektonischer Würde und humanem Zusammenleben gebracht.

In Barcelona, wie in allen urbanen Großkomplexen, gibt es noch viele offene Fragen. Wie Josep Martorell, der Präsident des Kongresses, in seinem Artikel kritisiert, dürften die Städte nicht so stark den Gesetzen des Marktes unterworfen sein. Wenn die freie Marktwirtschaft in bestimmten Bereichen des wirtschaftlichen Lebens von Vorteil ist, so muß sie dies nicht auch in anderen Bereichen wie dem Kulturleben oder der Stadtplanung sein. Eine weitere offene Frage ist die Entwicklung der Demokratie in den Großstädten. Politisches Mitwirken ist nicht leicht in den städtischen Ballungsräumen. Die Zukunft der Demokratie könnte auch eng mit der Schaffung neuer Formen der Bürgerbeteiligung im urbanen Umfeld zusammenhängen. Eine dritte Frage betrifft das Risiko, Städte zu gestalten, die nur wenig in der Identität eines Volkes verwurzelt sind. Städte sollten Multikulturalität, Innovationsbereitschaft und Universalismus mit Eigenheiten harmonisieren können, die Ausdruck regionaler Werte sind. Jede Stadt sollte ihre eigene Persönlichkeit haben, ihre eigene Seele und ihre eigene Kreativität.

FÈLIX MARTÍ CHEFREDAKTEUR